

Ixthuluh, WG auf dem Land

(Bericht nach einem Besuch von Edeltraud u. Marianne)

1975 beschloß eine Gruppe von jungen Erwachsenen sich für die gemeinsamen Wochenenden einen Hof zu mieten. Die Idee entstand daraus, daß sich die Leute schon länger kannten und regelmäßig trafen, um miteinander Musik zu machen. Es wurde also dann ein Hof bei Amstetten gemietet, der Treffpunkt für ca. 30 Leute wurde, die am Wochenende miteinander musizierten.

Nach einiger Zeit kristallisierte sich ein Kern der Gruppe heraus, die ein eigenes Musikverständnis entwickelte. Ihnen ging es nicht mehr um das Ziel, Musik zu machen und damit bekannt zu werden., Vielmehr war ihnen wichtig, ein eigenes Musikverständnis zu entwickeln, das nicht von Plattenfirmen und dem Geschmack eines Publikums fremdbestimmt ist, sondern von ihrem persönlichen Musikverständnis geprägt sein sollte.

Diese Gruppe beschloß dann auch, miteinander leben zu wollen, da sie entdeckten, daß sie sowieso schon die ganze Freizeit miteinander verbrachten.

Anfang 1978 wurde gemeinsam in Lembach ein Hof gekauft. Gemeinsam und mit gemeinsamem Geld wurde der Hof restauriert, dazu wurde ein Darlehen aufgenommen. Der Hof liegt ein paar Kilometer außerhalb von Lembach, er hat ca.3,5 ha Grund dabei und hat der Wohngemeinschaft bis jetzt ungefähr 1 Million öS gekostet.

Die Wohngemeinschaft setzt sich derzeit aus vier Männern, drei Frauen und zwei Kindern zusammen.

Drei von den Männern gehen in Linz arbeiten (als technischer Zeichner, Verkäufer, Ingenieur), die anderen arbeiten alle am Hof. Die Einkünfte derer, die arbeiten gehen, werden bis auf ein Taschengeld für jeden in eine Gemeinschaftskasse gelegt, aus der alle anfallenden Kosten und Anschaffungen bezahlt werden.

Ebenso hat die Wohngemeinschaft zwei gemeinsame Autos und landwirtschaftliche Maschinen.

Als Grundsatz für ihr gemeinsames Leben gilt, daß jeder die Möglichkeit hat, so sein zu können, wie er ist, um sich nach seinen Wünschen und Bedürfnissen entwickeln zu können. Sie versuchen daher, mit möglichst wenig Ordnungsregeln zurechtzukommen. Ebenso wichtig finden sie daher aber auch, daß sich jeder von ihnen selbständig und aus freien Stücken für die Gemeinschaft mitverantwortlich fühlt.

Eine ihrer wenigen Abmachungen ist folgende: Jeder hat einen Teilbereich der Wirtschaft übernommen, für den er aber voll verantwortlich ist, d.h. er muß die ganze Arbeit nicht all eine machen, sondern muß so organisieren, daß die Arbeit gemeinsam mit anderen gemacht werden kann.

Für den Haushalt ist jeder gleich verantwortlich., Kochen tut der, dem es gerade Spaß macht, genauso ist es beim Putzen usw. Sie haben damit gute Erfahrungen gemacht, und meinten selber, daß dies meist 'hinhaut'.

Der Hof wird von ihnen bewirtschaftet. Zur Zeit hat die Wohngemeinschaft eine Ziege, einige Schafe, ein Schwein, einen Hund und einige Katzen.

Durch den Anbau von Gemüse, Getreide, Kartoffeln und Obstbäumen ist der Hauptanteil an Bedarf von Nahrungsmitteln gedeckt. Milch wird aber von einem Nachbarbauern geholt.

Mit den Erträgen aus ihrer eigenen Landwirtschaft möchte sich die Wohngemeinschaft weitgehend unabhängig von außen machen.

Im Laufe des dreijährigen Zusammenlebens ist das Ziel, gemeinsam Musik zu machen zugunsten des gemeinsamen Lebens mehr in den Hintergrund getreten.

So sind sie zum Beispiel sehr darum bemüht, daß sich alle in der Wohngemeinschaft verstehen. Ihnen ist es sehr wichtig, Konflikte miteinander zu besprechen.

Für ihre Zukunft planen sie noch selbständiger und unabhängiger von der Wirtschaft zu werden und sich von dem Selbstproduzierten ernähren zu können. So bauen sie z.B. gerade an einer Schmiede- und Tischlerwerkstätte, da einer von ihnen Tischler und ein anderer Kunstschmied ist.

Bei diesen Plänen geht es ihnen nicht um den Auszug aus der Gesellschaft, sondern um Selbstverwirklichung und um mehr Einheit zwischen Leben und Arbeit.

Deswegen ist ihnen auch der Kontakt zu den Nachbarn wichtig. Im Dorfwirtshaus am Biertisch ist schon beiderseits manches Vorurteil abgebaut worden.

.....dieser Bericht stammt aus einer katholischen Zeitschrift und wurde von zwei uns besuchenden Frauen verfaßt. Zeilich ist der Besuch so Ende 1980 einzuordnen, und wenn alles so schön gewesen wär, wie die beiden da schreiben, dann hätten wir uns ein Jahr später nicht endgültig aufgelöst.

Übrigens:

Die beschriebenen Personen waren Dita, Raspl, Matsch, Pez, Gerlinde, Anita, Paula, Robin, David. Die Autos waren der rote Peugeot 504 und der kleine gelbe Fiat 127 von der Paula.